

Willkommensgruss aus der Schweiz:

Liebe Freunde der neuen Musik,

„von den hereinbrechenden Rändern“ lautete das Motto der Weltmusiktage in Zürich 1991. Seit Menschengedenken wurden die Zentren von der Peripherie her befruchtet. Debussy selber, als Beispiel und mit ihm das gesamte musikalische Europa lernten ja auch, anlässlich der Weltausstellung in Paris 1889, die „exotischen“ Schlaginstrumente kennen. Fast alle, im Verlaufe des 20. Jahrhunderts im Symphonieorchester heimisch gewordene Perkussionstimbres sind fernöstlicher, südamerikanischer oder afrikanischer Provenienz. So fügten sich nahtlos entlegene Kulturgüter in den bestehenden, riesigen Fundus der grossen Nationen Europas.

Was tat sich in dieser Hinsicht im Kleinstaat Schweiz? Was passierte hier? Der Künstler Ben Vaucher brachte die Situation auf den Punkt, auf einem Tafelbild über dem Eingang des CH-Pavillons an der Weltausstellung in Sevilla. Er stellte lapidar fest: „Die Schweiz existiert nicht“! Tatsächlich: ein Zentrum gibt es nicht. Unser ganzes Geistesleben ist geprägt von den Rändern. Wir sind von den schwergewichtigen kulturellen „Weltmächten“ Deutschland, Frankreich, Italien und Oesterreich regelrecht „umzingelt“! Entsprechende Einflüsse haben unser Denken geprägt. Das Modewort Multikulturalität existiert bei uns schon seit vielen Hunderten von Jahren. Das „Handicap“ der kulturlosen Hirten-Alpenrepublik wurde aber zu unserer grossen Chance. Die vielfältigen Einflüsse verschmelzen, neue Synthesen entstehen.

Der Musiker Heinz Holliger verkörpert dies exemplarisch. Als Arztsohn in Langenthal geboren, studierte er in Bern Oboe mit einem französischen Lehrer. Kompositionsunterricht erteilten ihm der Ungare Sandor Veress, dessen Lehrer Bartók war und zu dessen Schülern Ligeti und Kurtág gehören, später, in Basel, auch Pierre Boulez. Als Lehrer war er in Freiburg im Breisgau tätig. Unentwegt sucht er neue Lösungen, lässt sich von den „Rändern“ inspirieren, von Sagen aus dem fernen Wallis, vertont Gedichte die in „Pumatterditsch“ geschrieben sind, eine Sprache die von ganz wenigen Leuten jenseits des Simplonpasses gesprochen wird. Randexistenzen wie der Maler Louis Soutter und der Dichter Robert Walser faszinieren ihn. Beide haben lange Zeit im Irrenhaus gelebt...

Die WNMD möchten Ihnen in diesem Sinne die Vielgestaltigkeit unserer Musiklandschaft näher bringen. Qualität ist in der Schweiz kein Privileg der grösseren urbanen Zentren. In der kleinen Stadt La Chaux-de-Fonds, der höchsten Westeuropas, ganz am Rande des Landes gelegen, entstand vor bald zehn Jahren überraschenderweise, quasi aus dem „Nichts“ heraus, ein Ensemble für neue Musik. Nur scheinbar handelt es sich um einen Zufall. Auch der geniale Architekt Le Corbusier, „Xenakis“ Lehrer, stammte aus diesem Ort. Schon seit über hundert Jahren entwickelte sich gerade durch die Abgeschlossenheit ein besonderes kulturelles Mikroklima.

Im Verlaufe der langjährigen Planung der WNMD 2004 entstand konsequenterweise die Idee, ein gesamtschweizerisches Festival entstehen zu lassen, als Biennale oder Triennale. Die Voraussetzungen dazu sind, glauben wir, ausserordentlich günstig.

Wir freuen uns sehr, Sie zum grossen IGNM-Ereignis einladen zu dürfen., um Ihnen jenseits des Schokoladen- und Käseklischees der Schweiz, die Entdeckung des vielfältigen kulturellen Reichtums dieses Landes zu ermöglichen, ohne zwangsweise in den kommenden Tagen auf Raclette oder Fondue verzichten zu müssen!

En toute amitié!

Jean-Luc Darbellay
Präsident der SGNM
Boardmember der IGNM